

REZENSIONSARTIKEL

Als Schwurbler Logik und Empirie vertrieben

Rezension von: David Edmonds (2021). Die Ermordung des Professor Schlick. Der Wiener Kreis und die dunklen Jahre der Philosophie. München, C.H. Beck, 352 Seiten. Gebundenes Buch. 26,80 EUR. ISBN 978-3-406-77409-6.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Wien das intellektuelle Zentrum der Welt. Wissenschaft, Kunst und Philosophie beflügelten einander zu Höhenflügen und Innovationen, die die Welt erobern sollten. Doch nicht nur die neuen Ideen verließen Österreich. Ab 1934 und spätestens ab 1938 sahen sich auch viele der klügsten Köpfe gezwungen, das Land zu verlassen.

Unter den unzähligen Diskussionszirkeln, die das geistige Leben der Stadt prägten, war der Wiener Kreis vielleicht der bedeutendste. Obwohl sein öffentliches Wirken sich auf die kurze Zeit zwischen 1929 und dem Verbot 1934 beschränkte, revolutionierte die neue Verbindung von Empirismus und formaler Logik nicht nur die internationale akademische Philosophie nachhaltig, sondern das generelle Verständnis der Wissenschaften und ihrer Methoden. Besonders in Mitteleuropa war das Erbe des Wiener Kreises nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings über lange Zeit durch klerikal konservativen Einfluss an Hochschulen und durch die (sogenannte) Kritische Theorie der Frankfurter Schule in Vergessenheit und Verruf geraten.

Die historische und systematisch-philosophische Fachliteratur arbeitet seit etwa drei Jahrzehnten, insbesondere seit Gründung des Instituts Wiener Kreis 1991, intensiv an der Wiederentdeckung und Neubewertung der logisch empiristischen Philosophie des Wiener Kreises. Außerhalb einer Gruppe von Spezialisten¹ herrscht jedoch immer noch häufig Unkenntnis oder das Bild einer homogenen Gruppe naiver Positivistinnen und Positivisten vor, zum Teil auch in der Philosophie der Ökonomie. Je nach Stoßrichtung der Kritik wird mitunter sogar entweder der Vorwurf erhoben, es handle sich eher um sozialistische Aktivistinnen und Aktivisten als um Philosophinnen und Philosophen, oder aber der Wiener Kreis

¹ Der Term „Spezialisten“ wird hier im Sinne der semantischen Sprachanalyse des Wiener Kreises verwendet. Relevant ist demnach primär, dass der Term auf männliche, weibliche und diverse Spezialisten referiert – ohne Rücksicht darauf, welche womöglich verzerrten Bilder in der Vorstellung von Leserinnen und Lesern entstehen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es zahlreiche Spezialistinnen in der Wiener-Kreis-Forschung gibt, und dass Edmonds Philosophinnen und Psychologinnen, die dem logischen Empirismus nahestanden, gebührende Beachtung schenkt. Charlotte Bühler, Else Frenkel-Brunswick, Olga Hahn-Neurath, Marie Reidemeister, Rose Rand, Susan Stebbing und Olga Taussky-Todd sind unverzichtbare Komponenten einer umfassenden Geschichte des Wiener Kreises und seiner Peripherie.

wird bezichtigt, er habe durch seine unpolitische Agenda dem Faschismus zugearbeitet.

In jüngster Zeit bemühen sich zahlreiche Initiativen nicht nur darum, die Erforschung und Weiterentwicklung logisch empiristischer Ideen voranzutreiben, sondern bringen den Wiener Kreis und seine Mitglieder auch stärker ins öffentliche Bewusstsein. Jüngste Höhepunkte dieser Popularisierungsbemühungen waren die derzeit auf internationaler Tournee befindliche Ausstellung „Der Wiener Kreis“ zum 650-Jahre-Jubiläum der Universität Wien 2015 sowie die Publikation von Karl Sigmunds „Sie nannten sich Der Wiener Kreis“ (2015).^{2,3} Mit der Übersetzung von David Edmonds’ „The Murder of Professor Schlick“ (2020) liegt nun der nächste Meilenstein auf Deutsch vor.⁴ Das begeisterte Lob der internationalen Presse für die englische Ausgabe ist völlig berechtigt und muss an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Auch Koryphäen der Wiener-Kreis-Forschung, von denen Edmonds eine Vielzahl inklusive Friedrich Stadler und Thomas Uebel konsultiert hat, preisen die Qualität des Buches. Vor dem Hintergrund dieser Empfehlungen sind die etwas kritischeren Anmerkungen in dieser Rezension zu verstehen.

Dass Edmonds gekonnt ein einzelnes Ereignis zum Anlass nehmen kann, um eine packende Philosophie- und Kulturgeschichte zu schreiben, hat er schon früher unter Beweis gestellt (siehe Edmonds und Eidinow 2001). In der ersten Buchhälfte bettet Edmonds die Vorgeschichte und Geschichte des Wiener Kreises in ein Panorama der Wiener Kultur des frühen 20. Jahrhunderts ein. Wenn er über die Moderne, Psychoanalyse, das Wiener Judentum, Kunst, Architektur und Wissenschaft schreibt, kommt unweigerlich das Verlangen auf, eines der Wiener Kaffeehäuser zu besuchen, die die Zentren von Diskussion und intellektuellem Austausch bildeten. Das größte inhaltliche Alleinstellungsmerkmal ist aber die Buchhälfte *nach* der von Edmonds als Wendepunkt inszenierten Ermordung des formellen Oberhauptes des Wiener Kreises, Moritz Schlick. Die Geschichte der Emigration der logischen Empiristinnen und Empiristen und die Transformation ihrer Ideen in der neuen Heimat, meist die USA, sind zwar in der Fachliteratur ausführ-

² Die Ausstellungseröffnung wurde begleitet von einem Ausstellungskatalog (Limbeck-Lilienau und Stadler 2015) und der überarbeiteten Neuauflage des Standardwerks eines der beiden Kuratoren (Stadler 2015).

³ Sigmund (2015) liefert im Vergleich zu Edmonds wesentlich mehr ausführliche wörtliche Zitate der historischen Akteurinnen und Akteure. Das mag etwas holpriger zu lesen sein, vermittelt aber im Gegenzug einen authentischen Eindruck von Stil und Inhalt der Philosophie des Wiener Kreises. Außerdem erklärt der Mathematiker Sigmund einige der von den Kreismitgliedern Hahn, Menger und Gödel bewiesenen Resultate in Logik und Mathematik besonders klar und ausführlich.

⁴ Die Übersetzung von Annabel Zettel ist mehr als gelungen und bewahrt den zugänglichen, oft mitreißenden, aber stets klaren Stil des Originals. Nur bei der Erklärung von Alfred Tarskis Wahrheitstheorie (123), die schon im englischen Original etwas vereinfacht dargestellt ist, hat sich leider ein sinnentstellender Übersetzungsfehler eingeschlichen. Die von der Wahrheitstheorie zu implizierenden Bikonditionale der Form „S ist wahr (in der Objektsprache L) genau dann, wenn P“ erhält man, indem man für „S“ einen Namen oder eine Beschreibung eines Satzes $\varphi \in L$ einsetzt und für „P“ eine Übersetzung von φ in die Metasprache. Pedantinnen und Pedanten missfällt womöglich außerdem, dass dem Lektorat „gewertschätzt“ (279) statt „wertgeschätzt“ durchgerutscht ist.

lich behandelt, so fesselnd für eine breite Leserschaft aufbereitet wurden diese Themen aber bisher nicht. Unter anderem holt Edmonds Esther („Tess“) Simpson vor den Vorhang. Sie setzte sich als Mitarbeiterin des Academic Assistance Council (AAC), 1936 umbenannt in Society for the Protection of Science and Learning (SPSL), dafür ein, Akademikerinnen und Akademikern die Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland zu ermöglichen, und unterstützte die Bemühungen der Emigrantinnen und Emigranten, in Großbritannien Fuß zu fassen. Ihre unermüdliche Hingabe – 13 Jahre kein einziger Urlaubstag – und ihr vorausschauendes Geschick im Umgang mit den britischen Behörden retteten zahlreiche Karrieren und so manches Leben. Im Schatten der persönlichen Schicksale⁵ und neben der von Edmonds gekonnt ineinander verflochtenen Kulturgeschichte, Institutionengeschichte und politischen Geschichte kommt einigen Leserinnen und Lesern vielleicht die Rekonstruktion und Analyse der philosophischen Theorien des logischen Empirismus manchmal etwas zu kurz. Edmonds hat sich dafür entschieden, eher eine Kollektivbiographie logischer Empiristinnen und Empiristen vorzulegen als eine zugängliche Einführung und Ideengeschichte des logischen Empirismus. Welche Art Buch man lieber lesen würde, ist natürlich Geschmackssache, aber es ist doch bedauerlich, dass an den Inhalten interessierte Nichtphilosophinnen und Nichtphilosophen weiterhin ausgesprochen wenig zeitgenössisches Angebot finden.⁶

Philosophie und Wissenschaft

Edmonds Charakterisierungen und Anekdoten vermitteln ein lebendiges Bild der Protagonistinnen und Protagonisten, deren Persönlichkeiten oft ähnlich außergewöhnlich waren wie ihre philosophischen Positionen. Angesichts der Vielzahl an Akteurinnen und Akteuren im Zentrum und an der Peripherie des Wiener Kreises bestünde ohne Edmonds gekonnte Vorstellungen die Gefahr, den Überblick zu verlieren. Weil der Autor die Herausforderung annimmt und meistert, kann er zwei nur scheinbar entgegengesetzte Aspekte andeuten, die den Wiener Kreis und Wissenschaft ganz generell auszeichnen: Kollektivität und Heterogenität.

Die logischen Empiristinnen und Empiristen in Wien und Berlin legten dar, dass Wissenschaft ein gemeinschaftliches Unterfangen sei und daher auch eine wissenschaftliche Philosophie genuin gemeinschaftlich sein müsse. Seit 2000 Jahren stagniere jene Philosophie, in der große „Philosophengenie“ unabhängig voneinander ihre eigenen Systeme errichten und in einem für Außenstehende unverständlichen Jargon ausformulieren. Die Fortschritte der neuen wissenschaftlichen Philosophie beruhen hingegen auf Diskussion, Kritik, Aufbau neuer Hypothesen auf Basis vorheriger Resultate von Kolleginnen und Kollegen und schritt-

⁵ Vor allem die tragischen Fälle von Edgar Zilsel, Friedrich Waismann und Rose Rand erhalten gebührenden Raum. Ohne deren Leid kleinreden zu wollen, sei angemerkt, dass sich alle Mitglieder des Wiener Kreises als Akademikerinnen und Akademiker aus der Mittel- oder Oberschicht in der relativ privilegierten Position befanden, überhaupt emigrieren zu können.

⁶ Empfehlenswerte *Primärliteratur* für Einsteigerinnen und Einsteiger sind beispielsweise Reichenbach (1953), Mises (1939/1990), Carnap (1969) und Teile von Hahn (1988).

weisem Vortasten mittels neuer logischer Ableitungen. Zumindest in weiten Teilen der analytischen Philosophie sind dieser Stil und die Verwendung formaler Methoden wie Logik oder Wahrscheinlichkeitstheorie heute so selbstverständlich, dass man leicht vergisst, wie bahnbrechend der logische Empirismus diese Entwicklung vorgezeichnet hat.⁷

Der kollektive Charakter von Wissenschaft führte die logischen Empiristinnen und Empiristen zusammen mit erkenntnistheoretischen Überlegungen außerdem zu der Einsicht, dass wissenschaftliches Wissen, von Ausnahmen etwa in der Logik und Mathematik abgesehen, sich nicht durch besondere Sicherheit auszeichnet, sondern durch die Art seiner Rechtfertigung und Kritik. Gerade neue Forschungsbereiche sind von Unsicherheit und Debatten zwischen oft mehr als zwei Positionen geprägt, bestenfalls sei von der Wissenschaft Wahrscheinlichkeitswissen zu erwarten. Eine positive Einstellung zu Wissenschaft – und diese propagierte der Wiener Kreis emphatisch – beinhaltet demnach, die Komplexität und Revidierbarkeit wissenschaftlichen Wissens anzuerkennen.

Für die Philosophie bleibt mangels eines eigenen Erkenntnisbereiches nicht einmal unsicheres Wissen. Das bedeutet nicht unbedingt, dass es überhaupt keine Philosophie mehr geben sollte und stattdessen nur mehr empirische Wissenschaften, wie Otto Neurath es in seiner radikalsten Phase forderte; aber logische EmpiristInnen und Empiristen beschränken Philosophie auf Logik, Sprachanalyse, rationale Rekonstruktionen und das Ersinnen neuer logischer Rahmenwerke. Das ist bis heute eine Provokation für alle, die Philosophie als universelle Königin der Wissenschaften preisen oder von Ethikkommissionen moralische Letztbegründungen einfordern.

Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in der Philosophie und im Alltag in all ihrer Tragweite ernst zu nehmen, war auch ursprünglich für viele logische Empiristinnen und Empiristen eines der prägendsten Motive für die Hinwendung zur Philosophie. Wenn es mehr als eine Logik gibt, wenn die Relativitätstheorie impliziert, dass der physikalische Raum nicht euklidisch sein muss, und wenn die Quantenmechanik die Kategorien von Ursache und Wirkung aushebelt, müssen wir dann nicht all unsere Intuitionen, Anschauungen und Beobachtungen – bis hinein ins Alltagsleben – radikal überdenken? Solche Grundsatzfragen versuchte der Wiener Kreis, auch unter Verwendung damals modernster formaler Methoden, zu beantworten. Scheinbare Gewissheiten fundamental in Frage zu stellen und dabei ob logischer Spitzfindigkeiten in heftigen Streit zu geraten, entbehrt nicht einer gewissen Ironie, der sich etwa Hans Hahn durchaus bewusst war: „Wenn wir [während einer Sitzung des Wiener Kreises] das Fenster aufmachen und uns die Leute auf der Straße hören, landen wir entweder im Gefängnis oder im Irrenhaus.“⁸

Wiewohl einige inhaltliche Meinungsverschiedenheiten vielleicht noch ausführlicher hätten behandelt werden können, vermittelt Edmonds einen ausgezeichneten Eindruck von der Heterogenität und den internen Spannungen des Kreises.

⁷ Nicht ganz so universell akzeptiert wurde die weiter unten skizzierte logisch empiristische Eliminierung jedweden Strebens nach genuin philosophischem Wissen.

⁸ Zitiert aus Sigmund (2015, 3).

So betonten zwar, um nur ein Beispiel zu nennen, beinahe alle Mitglieder des Wiener Kreises die Gemeinsamkeiten zwischen Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften. Über die Details dieser „Einheit der Wissenschaften“ herrschte allerdings mitnichten Einigkeit, etwa zwischen Schlick, Rudolf Carnap, Felix Kaufmann und Neurath (124; Linsbichler 2019). Neurath meinte mit seinem „Physikalismus“ keineswegs eine Reduktion der Sozialwissenschaften auf die Physik, wie manchmal fälschlich behauptet und von Edmonds korrigiert wird. Neuraths Position und sein Aktivismus waren aber intern umstritten genug, dass Karl Menger vom „Wortmonstrum ‚Einheitswissenschaft‘“ schrieb (1934, 32) und Hahn und Schlick über die „Einheitswissenschaft“ [sic] spotteten (siehe Neurath 1945, 640). Die auch bei Philosophinnen und Philosophen noch immer verbreitete Vorstellung einer homogenen Gruppe logischer Empiristinnen und Empiristen wurde in der Fachliteratur der letzten drei Jahrzehnte nach und nach zerstreut; viele spätere Kritiken am Wiener Kreis hatten einzelne Kreismitglieder schon vorweggenommen. Edmonds macht diese Einsichten Nichtspezialistinnen und Nichtspezialisten zugänglich. Was bei aller Heterogenität der jeweils eigenen Ideen dem Kreis womöglich am meisten Zusammenhalt verlieh, war die gemeinsame Opposition gegen Mystik, Irrationalität, Pseudorationalität, Essentialismus, Überschätzung von Intuition, Dogmatismus, Geschwurbel und Metaphysik – was auch immer die einzelnen Kreismitglieder im Detail darunter verstanden.

Zwei weitere Protagonisten des Buches nahmen gar nie an offiziellen Treffen des Wiener Kreises teil: Ludwig Wittgenstein und Karl Popper.⁹ Die methodischen Tugenden des Wiener Kreises – Diskussion, konstruktive Kritik und systematisches Argumentieren – passten so gar nicht zu Wittgensteins Zugang zu Philosophie. Bei den Treffen mit Friedrich Waismann, Schlick und, vor dessen Verbannung wegen kritischen Nachfragens, Carnap rang Wittgenstein förmlich nach den korrekten Formulierungen für seine Ideen und trug sie dann vor, als handle es sich um unbezweifelbare Eingebungen. Manchmal wandte er dabei den Zuhörenden den Rücken zu. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – übt Wittgenstein auf viele bis heute eine besondere Faszination aus, augenscheinlich auch auf Edmonds. Jedenfalls ist aber unbestritten, dass Wittgensteins Philosophie ein zentraler Einfluss und Reibebaum für den Wiener Kreis war.

Teil der erweiterten, heterogenen Gruppe von Empiristinnen und Empiristen, Logikerinnen und Logikern und Antimetaphysikerinnen und Antimetaphysikern war ebenso Popper. Wegen seines aggressiven Diskussionsstils nie von Schlick zu Treffen des Wiener Kreises eingeladen, präsentierte sich Popper in späteren Jahren gekonnt als (vermeintlicher) großer Gegenspieler der logischen Empiristinnen und Empiristen. Dieser autobiographischen Geschichtsklitterung tritt Edmonds zu Recht entgegen und skizziert einige der vielen Schnittmengen zwischen Poppers kritischem Rationalismus und dem logischen Empirismus. Schließlich gab auch Popper selbst seine sonst so vehement vorgetragene Oppositionsrhetorik auf und bezeichnete sich als Mitglied des Wiener Kreises, wenn es

⁹ Wittgenstein nahm, ohne sich zu Wort zu melden, einmal an den von Viktor Kraft und Béla Juhos nach dem Zweiten Weltkrieg organisierten Treffen teil, die manchmal als „Dritter Wiener Kreis“ firmieren.

ihm strategisch opportun erschien (267). Vielleicht aber würdigt Edmonds die Radikalität einiger Ideen Poppers nicht ganz ausreichend. Insbesondere zieht Popper aus dem Induktionsproblem den konsequenten Schluss, dass (von Ausnahmen abgesehen) nicht einmal Wahrscheinlichkeitswissen möglich ist. Wissenschaftliches Wissen sei stets unsicheres, falsifizierbares *Vermutungswissen*. Eine weitere Besonderheit Poppers ist sein nachhaltiger Einfluss auf die politische Philosophie.

Philosophie und Politik

Mitglieder des Wiener Kreises sahen sich immer wieder – mitunter lebensbedrohlichen – Anfeindungen von Seiten antiliberaler Regime ausgesetzt. Edmonds beschreibt eindringlich den formellen und informellen Druck in Zeiten von Austrofaschismus, Nationalsozialismus und McCarthyismus. Dass ein ausgesprochenes Naheverhältnis vieler, aber nicht aller logischen Empiristinnen und Empiristen zum Austromarxismus bestand, erzählt Edmonds ebenfalls anschaulich anhand vieler Episoden. Philipp Frank, Neurath, Hahn, Carnap und Edgar Zilsel trugen außerdem dazu bei, dass die österreichische Variante des Sozialismus philosophisch eher Ernst Mach rezipierte als Lenin.¹⁰

Weitgehend unbeantwortet bleibt jedoch die Frage, ob so viele logische Empiristinnen und Empiristen sozusagen bloß zufällig Sozialistinnen und Sozialisten waren, vielleicht auch aus psychologisch oder soziologisch erklärbaren Gründen, oder ob ein *systematischer* Zusammenhang zwischen den philosophischen und den politischen Positionen besteht. Diese Lücke ist Edmonds aber nicht allzu sehr anzukreiden. Weder die Primärliteratur noch die Sekundärliteratur erlauben einen einfachen, eindeutigen Schluss. Einerseits, so etwa Herbert Feigl, sei die wissenschaftliche Wahrheit ethisch neutral, daher dürfe man sich von einer wissenschaftlichen Philosophie nichts anderes erhoffen: Politische Schlussfolgerungen von der Philosophie zu erwarten „wäre so, als würde man einem Webstuhl vorwerfen, dass er keine Musik hervorbringen kann“ (zitiert aus Edmonds 2021, 277). Andererseits bemühen etwa Carnaps „Aufbau“ (1928/1961) und das „Manifest“ des Wiener Kreises (Stadler und Uebel 1929/2012), dem Edmonds zu Recht ein ganzes Kapitel widmet, eine „innere Verwandtschaft der Haltung“ und sprechen vom „Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung“. Solch ungewöhnlich unscharfe Formulierungen lassen vermuten, dass die genaue systematische Beziehung zwischen der Philosophie des logischen Empirismus und politischen Positionen des Austromarxismus selbst den Protagonistinnen und Protagonisten nicht restlos klar war.

Immer noch überzeugend, wenngleich nicht unwidersprochen, ist Hegselmanns Argumentation (1979), dass logischer Empirismus prinzipiell mit allen poli-

¹⁰ Popper äußerte sich hingegen (erkenntnistheoretisch, nicht politisch!) wohlwollend gegenüber Lenins Machkritik. Eine dritte Alternative zur Fundierung des Austromarxismus strebte Max Adler an. Sein Versuch einer Vermählung von Neukantianismus und Marxismus scheint jedoch schwer vereinbar mit dem Verfechten präziser, klarer Sprache und mit dem Antikantianismus des Wiener Kreises (siehe auch z.B. Zilsel 1931).

tischen Positionen kompatibel sei, die zwei Bedingungen erfüllen. Erstens müsse der Maßstab für die Gültigkeit aller synthetischen Behauptungen, also etwa über die Wirksamkeit bestimmter staatlicher Maßnahmen, die (wissenschaftlich kontrollierte) Erfahrung sein. Zweitens müssen alle Aussagen, einschließlich politischer Aussagen, eine Version des Sinnkriteriums erfüllen – also insbesondere auf metaphysische Legitimationsversuche verzichten (siehe auch z.B. Menger 1934, 29). Ausgeschlossen werden damit unter anderem Berufungen auf vermeintliche moralische Wahrheit und Gewissheit. Auch mystisches oder unklares Gruppendenken und Geniekult identifiziert Edmonds (z.B. 167) als unvereinbar mit logischem Empirismus. Vernunft und Erfahrung sind universell und prinzipiell jedem – wie immer veranlagten und sozialisierten – Individuum zugänglich, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe und Klasse. Folgerichtig würden wohl logische Empiristinnen und Empiristen heute „Wir sind das Volk“-Parolen ebenso kritisieren wie manche standpunkttheoretischen oder essentialistischen Rechtfertigungsversuche von Identitätspolitik.

Alive and well?

Weiter oben wurde bereits angedeutet, warum Ideen des Wiener Kreises auch im 21. Jahrhundert relevant sind: etwa wenn es um das entschiedene Engagement für die Verwendung wissenschaftlichen Wissens geht – allerdings dezidiert nicht als expertokratische Berufung auf Autoritäten,¹¹ dafür unter explizierter Anerkennung des genuin unsicheren, revidierbaren und oftmals komplexen Status wissenschaftlichen Wissens; oder wenn logische Analyse verwendet wird, um den kognitiven Sinn und Unsinn von Leerformeln politischer Propaganda, Geschwurbel oder Virtue-Signalling zu identifizieren. Zwei punktuelle Ergänzungen zu Edmonds letztem Kapitel, „Vermächtnis“, sollen in dieselbe Kerbe fortdauernder Relevanz schlagen.

Edmonds liefert einige gute Gründe, warum Thomas Kuhns renommierte „The Structure of Scientific Revolutions“ auch als Fortführung und Erweiterung und nicht bloß als radikale Abkehr vom logischen Empirismus interpretiert werden kann. Noch stärker gilt dies für Kuhns Spätwerk, in dem er das Paradigmenkonzept zu Gunsten linguistischer Taxonomien („lexicons“ und „conceptual schemas“) aufgibt – also sich wieder stärker Carnaps Idee formaler Rahmenwerke annähert. Für Leserinnen und Leser der Zeitschrift „Wirtschaft und Gesellschaft“ ist die Zusammenführung Kuhn'scher und logisch empiristischer Ansätze deshalb besonders relevant, weil auf Basis einer solchen Verschmelzung durch den Philosophen und Ökonomen Wolfgang Stegmüller Formalisierungen und Analysen ökonomischer Forschungsprogramme und Theorien unternommen wurden.¹²

Im letzten Kapitel und auch davor diskutiert Edmonds Probleme verschiedener Varianten des Verifikationsprinzips und des Falsifikationskriteriums. Die intuitive

¹¹ Siehe auch z.B. Linsbichler (2022), Linsbichler und Cunha (2022).

¹² Siehe z.B. Stegmüller et al. (1986), Stegmüller (1986); zudem Damböck (2014) für die institutionellen, nicht systematischen Gründe dafür, dass der Rezeptionserfolg von Stegmüllers strukturalistischem Programm hinter den hohen Erwartungen zurückblieb.

Idee, dass wissenschaftliche Aussagen (außerhalb von Formalwissenschaften wie Logik und Mathematik) in irgendeiner Form an der Erfahrung gemessen werden sollten, ist heute Allgemeingut. Aber wie lassen sich jene Sätze genau charakterisieren, die „empirisch bedeutungsvoll“ sind, also durch Beobachtung zumindest partiell bestätigt oder erschüttert werden können? Eine logisch und pragmatisch haltbare Fassung eines solchen Kriteriums empirischer Signifikanz zu finden, stellt jedoch bis heute eine Herausforderung an die Wissenschaftstheorie dar. Die frühen ersten Entwürfe von Verifikationsprinzip und Falsifikationskriterien sind tatsächlich verworfen, wie Edmonds richtig festhält. Die Debatte um Kriterien empirischer Signifikanz gedeiht allerdings prächtig, nicht zuletzt unter Fortführung Carnap'scher Vorschläge (siehe z.B. Justus 2014).

In der akademischen Philosophie kann man nach einigen mageren Jahrzehnten heute wieder von einer Erfolgsgeschichte des logischen Empirismus sprechen. Aber kaum ein Mitglied des Wiener Kreises wäre damit alleine zufrieden, verspürten sie doch fast alle über den akademischen Betrieb hinausgehend auch eine Verpflichtung, zur Emanzipation der Öffentlichkeit durch philosophische und wissenschaftliche Bildung beizutragen. In der Zwischenkriegszeit musste der logische Empirismus wissenschaftsfeindlichem Geschwurbel weichen. Zu dieser heute erneut deutlich sichtbaren Gefahr hat sich eine zweite, nicht minder antidemokratische und antiliberaler gesellt: expertokratische Überschätzung von wissenschaftlichem und (vermeintlichem) ethischem Wissen. Öffentliche Auseinandersetzungen der Gegenwart könnten wohl durchaus profitieren von mehr deutlich vernehmbaren Stimmen im Geiste des logischen Empirismus. Sie warnen vor verschwiegener oder ignorierte Komplexität, entlarven falsche Versprechungen von Gewissheit – und halten gerade deshalb die Wissenschaften hoch.

Alexander Linsbichler

Literatur

- Carnap, Rudolf (1928/1961). *Der logische Aufbau der Welt*. Hamburg, Felix Meiner.
- Carnap, Rudolf (1969). *Einführung in die Philosophie der Naturwissenschaft*. München, Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.
- Damböck, Christian (2014). *Caught in the Middle: Philosophy of Science between the Historical Turn and Formal Philosophy as Illustrated by the Program of „Kuhn Sneedified“*. *HOPOS: The Journal of the International Society for the History of Philosophy of Science* 4 (1), 62–82.
- Edmonds, David (2020). *The Murder of Professor Schlick: The Rise and Fall of the Vienna Circle*. Princeton, Princeton University Press.
- Edmonds, David/Eidinow, John (2001). *Wie Ludwig Wittgenstein Karl Popper mit dem Feuerhaken drohte. Eine Ermittlung*. Stuttgart, DVA.
- Hahn, Hans (1988). *Empirismus, Logik, Mathematik*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Justus, James (2014). *Carnap's Forgotten Criterion of Empirical Significance*. *Mind* 123 (490), 415–436.
- Limbeck-Lilienau, Christoph/Stadler, Friedrich (2015). *Der Wiener Kreis. Texte und Bilder zum Logischen Empirismus*. Wien, LIT Verlag.
- Linsbichler, Alexander (2019). *Felix Kaufmann – „A Reasonable Positivist“?* In: Friedrich Stadler (Hg.). *Ernst Mach – Life, Work, Influence*. *Vienna Circle Institute Yearbook* 22. Cham, Springer, 709–719.

- Linsbichler, Alexander (2022). Jan Tinbergen and the Rise of Technocracy. In: Friedrich Stadler (Hg.). Wittgenstein and the Vienna Circle. After 100 Years. Vienna Circle Institute Yearbook 28. Wien, Springer Nature, im Erscheinen.
- Linsbichler, Alexander/Cunha, Ivan F. da (2022). Otto Neurath's Scientific Utopianism Revisited. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Menger, Karl (1934). Moral, Wille und Weltgestaltung. Grundlegung zur Logik der Sitten. Wien, Julius Springer.
- Mises, Richard von (1939/1990). Kleines Lehrbuch des Positivismus. Einführung in die empiristische Wissenschaftsauffassung. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Neurath, Otto (1945). Neurath to Carnap, June 16, 1945. In: Jordi Cat/Adam Tamas Tuboly (Hg.). Neurath Reconsidered. New Sources and Perspectives. Cham, Springer Nature, 637–645.
- Reichenbach, Hans (1953). Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Berlin-Grünwald, F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung.
- Sigmund, Karl (2015). Sie nannten sich Der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rand des Untergangs. Wiesbaden, Springer Spektrum.
- Stadler, Friedrich (2015). Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext. 2. Aufl. Dordrecht, Springer.
- Stadler, Friedrich/Uebel, Thomas (Hg.) (1929/2012). Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis. Reprint der Erstausgabe. Wien, Springer.
- Stegmüller, Wolfgang (1986). Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Band II: Theorie und Erfahrung, Teil H. Heidelberg, Springer-Verlag.
- Stegmüller, Wolfgang/Balzer, Wolfgang/Spohn, Wolfgang (Hg.) (1982). Philosophy of Economics. Heidelberg, Springer.
- Zilsel, Edgar (1931). Partei, Marxismus, Materialismus, Neukantianismus. Der Kampf 24, 213–220.